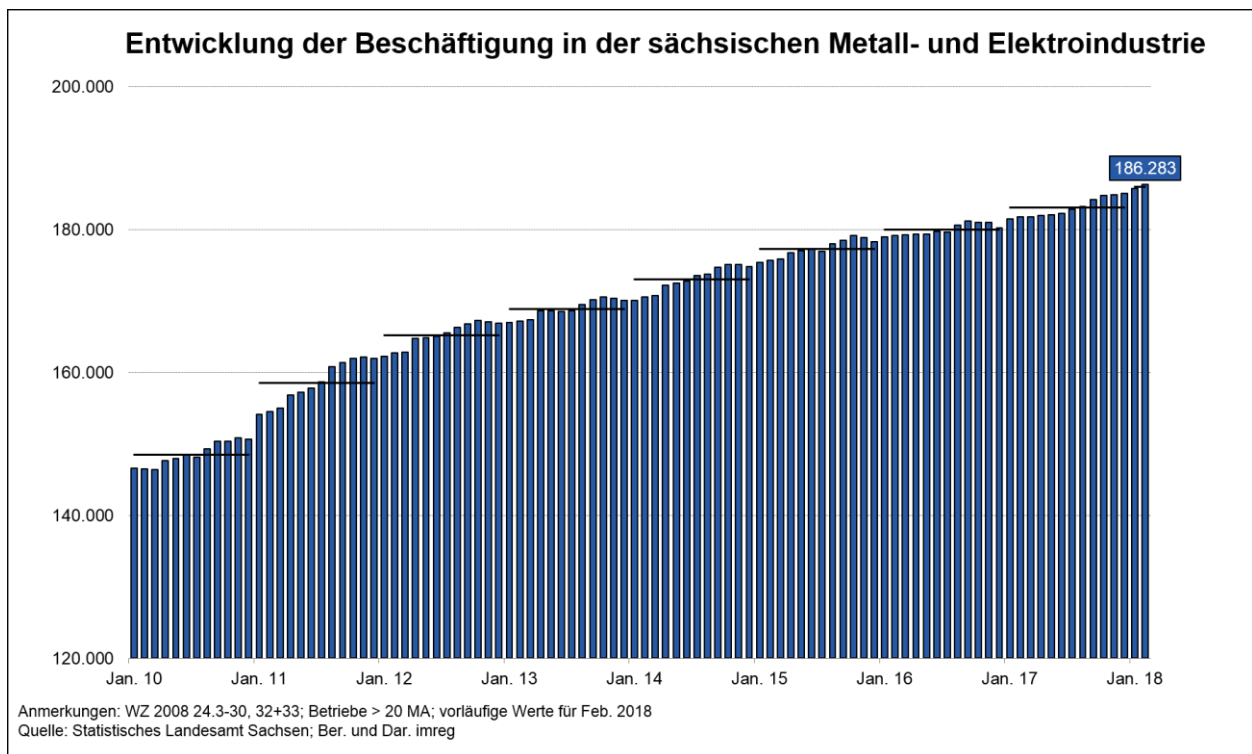


24.04.2018

Kontakt: Dr. Cornelius Plaul
Tel. 0351 25593-604 . Fax 0351 25593-605 . info@imreg.de

Erfolgreiche Entwicklung führt zu steigender Beschäftigung

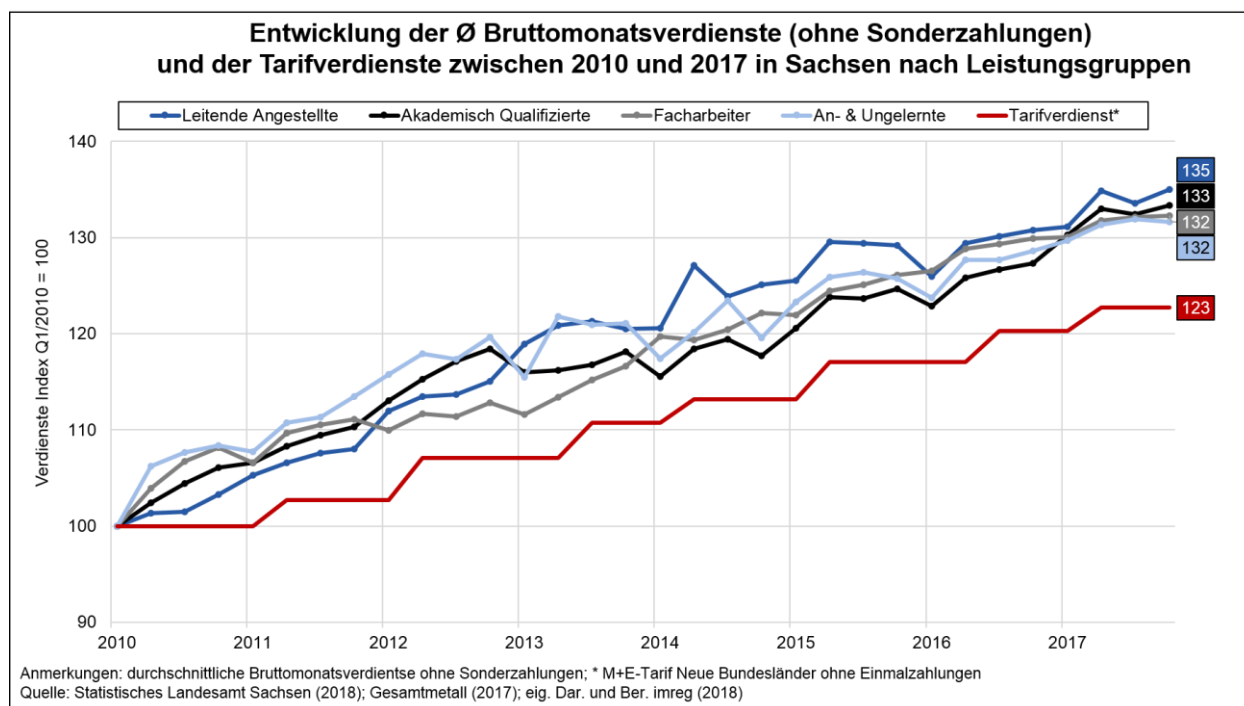
Die Metall- und Elektroindustrie¹ (M+E-Industrie) profitiert derzeit von einer guten weltweiten Nachfrage. Im Jahr 2017 erreichte die Branche in Sachsen einen Umsatz von 45,6 Mrd. EUR. Dies war ein Plus von 5,3% zum Vorjahreszeitraum, womit ein neuerlicher Rekordwert verzeichnet werden konnte. Entsprechend hoch sind die Auslastung und die momentane Einstellungsbereitschaft der Firmen.



Zu Jahresbeginn 2018 zählte die Branche 186.000 Beschäftigte, ein Zuwachs von 4.200 Personen im Vorjahresvergleich und der höchste Stand seit Anfang 1992. Allein seit dem Jahr 2010 wurden über 30.000 neue Stellen geschaffen. Überdurchschnittliche Anstiege der Beschäftigten gab es dabei im Fahrzeugbau (+50%) und in der Elektroindustrie (+36%).²

Gute Konjunktur ermöglicht Einstellungen und Lohnplus

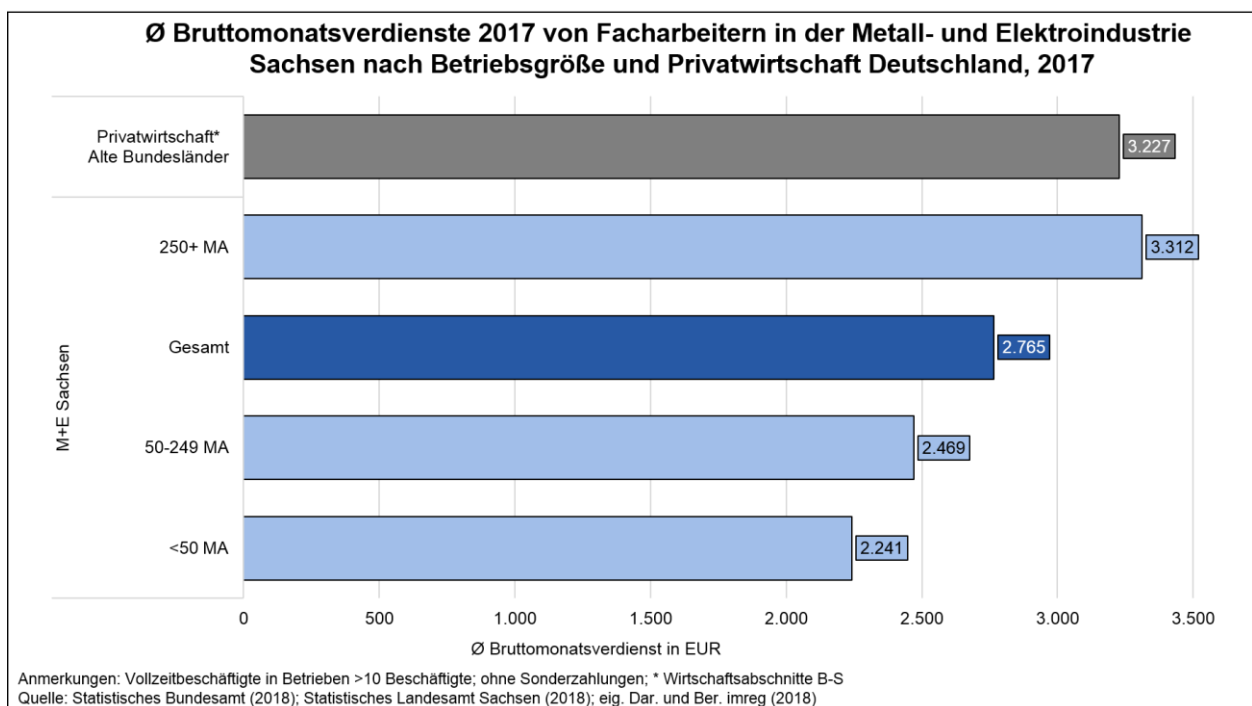
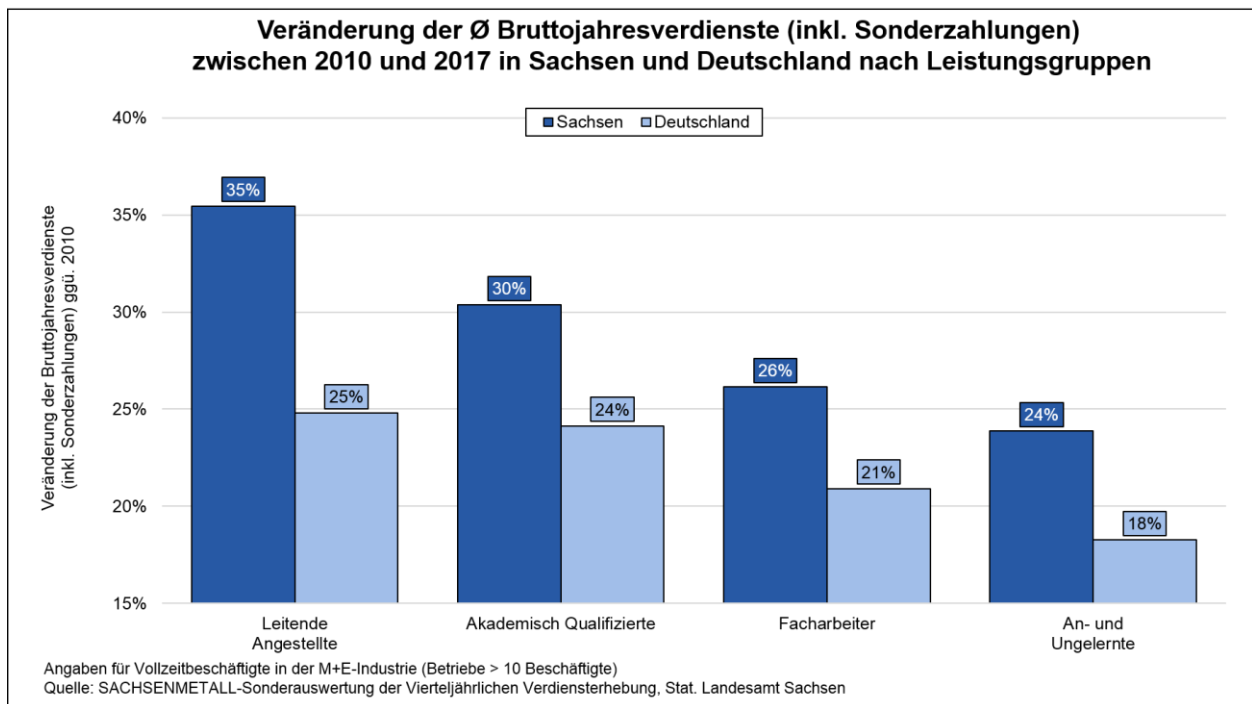
Die gute Wirtschaftslage und Beschäftigtenachfrage finden auch in dynamisch steigenden Verdiensten ihren Niederschlag. So erhöhte sich der durchschnittliche Bruttojahresverdienst zwischen 2016 und 2017 um mehr als fünf Prozent auf nunmehr rd. 42.100 EUR. Da sich die durchschnittliche Wochenarbeitszeit reduzierte, lag die Erhöhung der Stundenverdienste sogar noch darüber.



Seit 2010 haben sich die Verdienste in der Branche damit um über 30% erhöht. Pro Jahr erzielten die sächsischen M+E-Beschäftigten damit Einkommenszuwächse von 3,8%. Bei einer durchschnittlichen Inflationsrate in Sachsen von 1,3% bedeutete dies kräftige Reallohnsteigerungen³. Dabei war die Entwicklung deutlich dynamischer als bundesweit⁴ (3,0%) und auch die hohen Steigerungsraten des Tarifvertrages⁵ in der Branche von durchschnittlich 2,9% pro Jahr wurden übertroffen. Dies ist umso beachtlicher, als dass die Branchentarifbindung mit weniger als 5% der Firmen den Bundeswert (14%) unterschreitet⁶. Insgesamt erhöhte sich die Entgeltsumme in der sächsischen M+E-Industrie seit 2010 um 2,5 Mrd. EUR auf nunmehr über 7 Mrd. EUR pro Jahr. Rund ein Fünftel des gesamten Einkommenszuwachses für Sachsens Beschäftigte entfiel damit auf die M+E-Industrie⁷.

Gerade auch im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen zählen die M+E-Beschäftigten damit zu den Arbeitnehmern mit den höchsten Einkommen. So übertrifft der Jahresverdienst im Facharbeiterbereich von rd. 36.100 EUR den sächsischen Durchschnittswert um über 8% (+2.800 EUR). Auch das Gehaltsgefälle in der Branche gegenüber dem Bundesniveau hat sich in dieser Dekade signifi-

kant reduziert. Gleichwohl liegt der Bruttomonatsverdienst (ohne Sonderzahlungen) von sächsischen M+E-Beschäftigten je nach Leistungsgruppe in Sachsen noch um 20 bis 24% unterhalb des jeweiligen gesamtdeutschen Durchschnitts.



Dabei gibt es jedoch deutliche Unterschiede nach Betriebsgröße. Während die Beschäftigten in größeren Firmen über 250 Mitarbeiter das bundesweite Gehaltsniveau erreichen oder gerade im gewerblichen Bereich sogar übertreffen, kann bei kleineren und mittleren Betrieben sowohl im innerregionalen als auch im überregionalen Vergleich ein entsprechender Lohnabstand festgestellt werden. Der oftmals als Ost-West-Gefälle wahrgenommene Entgeltunterschied spiegelt damit in erster Linie die ausgeprägten wirtschafts- und größenstrukturellen Divergenzen wider, die auch für das regional unterschiedliche Produktivitätsniveau verantwortlich sind.^{8, 9}

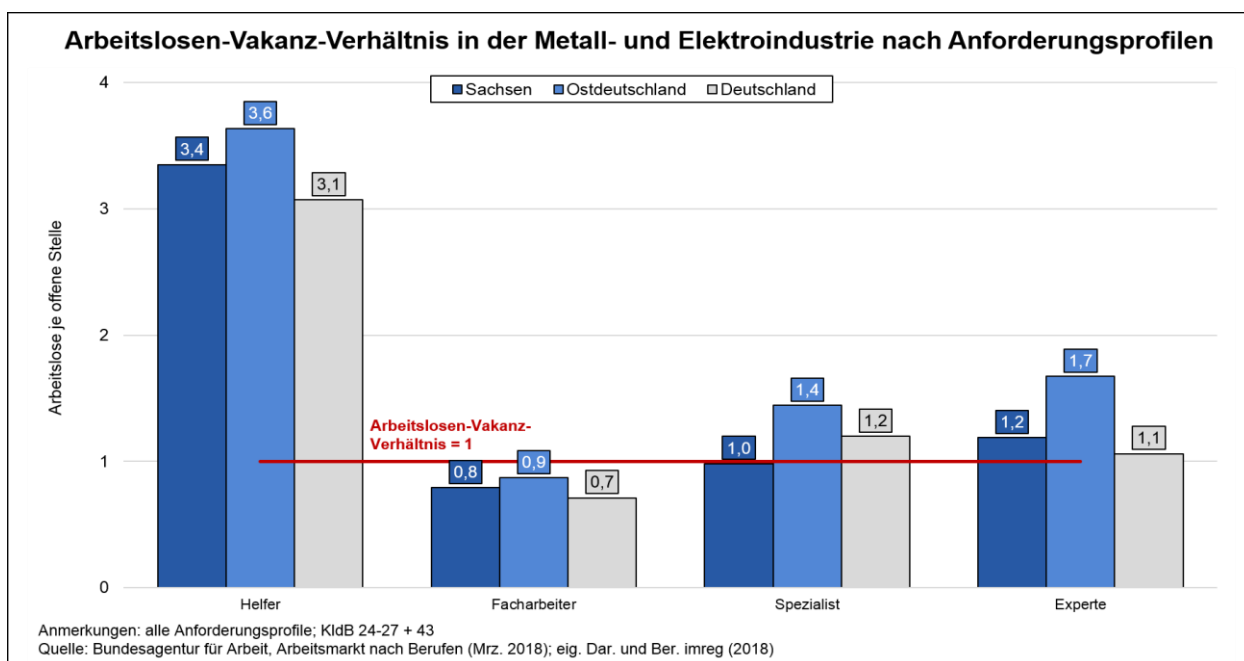
Dieses ist wiederum kein sächsischer, sondern ein gesamtdeutscher Fakt. So liegen die Bruttoverdienste im Produzierenden Gewerbe auch in den alten Bundesländern in größeren Firmen 20% (250-499 Beschäftigte) bis 37% (1.000 und mehr Beschäftigte) über dem Niveau kleinerer Firmen unter 50 Mitarbeiter. Eine weitere Angleichung der Entgelte setzt damit in erster Linie den Abbau bestehender Strukturunterschiede durch eine weitere Beschleunigung des Größenwachstums im Mittelstand voraus. Dies ist kein Automatismus, sondern bedarf guter Rahmenbedingungen für Investitionen in den kommenden Jahren.

Weitere Lohnsteigerungen kein Automatismus, sondern Ergebnis erfolgreichen Wachstums und guter Rahmenbedingungen

Umso alarmierender ist die nachlassende Investitionsintensität im Freistaat.¹⁰ Dabei stellen Fachkräfteengpässe immer häufiger das entscheidende Investitionshemmnis dar. Mittlerweile treffen die Betriebe der M+E-Industrie auf einen weitestgehend geräumten Arbeitsmarkt. Das Verhältnis der Arbeitslosen zu den offenen Stellen (Arbeitslosen-Vakanz-Verhältnis) liegt in den für die M+E-Industrie relevanten Berufsgruppen¹¹ bei Spezialisten und Experten nahe dem kritischen Wert von eins. Im Bereich der Facharbeiter liegt das Verhältnis bereits unterhalb davon, d. h. auf jeden Bewerber kommt mehr als eine offene Stelle.¹²

Dabei ist der Facharbeiterbereich das wichtigste Beschäftigtensegment in der M+E-Industrie Sachsens. Mit 55% entfallen mehr als die Hälfte der Beschäftigten auf diese Gruppe, womit dieser Anteil deutlich größer ist als im Bundesdurchschnitt (45%)¹³. Schlüsselt man den Verhältniswert für Facharbeiter nach Berufsgruppen auf, wird deutlich, dass die größten Engpässe im Bereich der Metall- sowie der Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe bestehen. Bei Letzteren entfallen auf einen Arbeitslosen im Durchschnitt sogar fast drei offene Stellen. Dementsprechend sind offene Stellen für Metall- und Elektrofacharbeiter durchschnittlich fünf Monate unbesetzt¹⁴. Diese Situation ist trotz einer durchgehend hohen Ausbildungsbereitschaft in den letzten Jahren¹⁵ und einer überdurchschnittlichen Übernahmequote von Auszubildenden in der M+E-Industrie – insbesondere in den ländlichen Regionen – zu beobachten¹⁶.

Mit anderen Worten übersteigt der wachstumsbedingte Fachkräftebedarf die Verfügbarkeit qualifizierten Personals in der Branche zunehmend trotz überdurchschnittlicher Verdienste im regionalen Vergleich und einer hohen Ausbildungsbereitschaft in den letzten Jahren. In Sachsen ist die Situation dabei ähnlich angespannt wie bundesweit und deutlich herausfordernder als in den anderen ostdeutschen Bundesländern. Dabei stehen die großen demografischen Herausforderungen erst an: So wird für Sachsen eine Schrumpfung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bis 2030 zwischen 12 und 16% prognostiziert, was in etwa dem bereits erfolgten Rückgang seit 2000 entspräche¹⁷.



Erschwerend kommt der anhaltende Trend zur Urbanisierung hinzu, d. h. einer Wanderungsbewegung von den ländlichen Regionen in Groß- und Universitätsstädte. Sachsen und Ostdeutschland sind hiervon besonders negativ betroffen, da es hier vergleichsweise wenige Großstädte und Ballungsräume gibt und die meisten Regionen somit weitere Einwohner – und damit letztlich auch Erwerbspersonen – verlieren werden¹⁸. Weil jedoch vier von fünf Industriebetrieben mit über drei Viertel der Beschäftigten in den Landkreisen und nicht in den kreisfreien Städten ansässig sind¹⁹, stellt dies ein zusätzliches Problem für die M+E-Industrie als Wachstumsbranche dar.

Da die Entgelte nur im Einklang mit der Produktivität wachsen können und deren Anpassung wiederum von weiteren Investitionen und vom Größenwachstum abhängig ist, wäre es abwegig zu glauben, dass sich allein mit der Fachkräfteverknappung die überregionalen Einkommensunterschiede nivellieren würden. Dies setzt im Gegenteil Investitionen für einen weiteren Wachstumsprozess sowie die weitere Verbesserung von Produktivität und Marktchancen voraus. Insofern muss eine verantwortungsvolle Wirtschaftspolitik darauf ausgerichtet werden, gute Rahmenbedingungen hierfür zu

schaffen und die Fachkräftegewinnung nicht noch weiter zu erschweren. Die Arbeitsmarktmaßnahmen der letzten Jahre – wie bspw. die „Rente mit 63“ – oder auch neuerliche Pläne zur Ausweitung des Teilzeitanspruchs verschärfen dagegen die Probleme zusätzlich²⁰.

Stattdessen braucht es eine Bildungslandschaft, die wieder zu alter Verlässlichkeit zurückfindet und sich bei Zukunftsmaßnahmen am internationalen Spitzenniveau orientiert. Außerdem müssen Infrastrukturdefizite gerade im ländlichen Raum beseitigt werden, um deren Attraktivität als Wohnstandorte wieder zu steigern. Der weiteren Konzentration von Berufsschulen in den Städten muss über ein Moratorium begegnet werden. Auch eine Ausweitung der Weiterbildungsförderung oder eine mittelstandsorientierte steuerliche Forschungsförderung sind zielgerichtete Instrumente, um dem Fachkräftemangel zu begegnen und den Mittelstand für Zukunftsinvestitionen die notwendigen Mittel zu belassen.

Dresden, 24.04.2018

-
- ¹ Abgrenzung nach Wirtschaftszweignklassifikation (WZ) 2008: 24.3-30, 32+33.
 - ² Statistisches Landesamt Sachsen (verschiedene Jg.): Jahresbericht von Betrieben des Bergbaus und des Verarbeitenden Gewerbes mit mehr als 20 Beschäftigten.
 - ³ Durchschnittliche Veränderungsrate der Jahresmittelwerte des Verbraucherpreisindexes Sachsen 2010-2017.
 - ⁴ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018): Verdienste und Arbeitskosten. Arbeitnehmerverdienste 2017, Fachserie 16, Reihe 2.3, Wiesbaden.
 - ⁵ Vgl. Gesamtmetall (2017): Zahlen 2017. Die Metall- und Elektro-Industrie in der Bunderepublik Deutschland, Berlin, S. 56 ff.
 - ⁶ Vgl. a. a. O., S. 9, 12.
 - ⁷ Eig. Ber. auf Basis Stat. Landesamt Sachsen (verschiedene Jg.), Jahresbericht von Betrieben des Bergbaus und des Verarbeitenden Gewerbes mit mehr als 20 Beschäftigten, sowie AK VGR der Länder (2018), R1B2, Tabelle 2 Bruttolöhne und -gehälter im Inland.
 - ⁸ Kluge, J.; Weber, M. (2016): Was erklärt die Lohnunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland?, ifo Dresden berichtet 1/2016, S. 3-9.
 - ⁹ Ragnitz, J. (2016): Eine wirtschaftspolitische Agenda für die ostdeutschen Länder, ifo Dresden berichtet 4/2016, S. 18-28.
 - ¹⁰ imreg (2018): Investitionsrückgang: Nachhaltige Trendwende verlangt bessere Rahmenbedingungen, imreg-Standpunkt 02c/2018.
 - ¹¹ Klassifikation der Berufe (KldB) 2010: 24-27 + 43
 - ¹² Bundesagentur für Arbeit (2018): Arbeitsmarkt nach Berufen (Mrz. 2018).
 - ¹³ Vgl. Statistisches Bundesamt (2018): Verdienste und Arbeitskosten. Arbeitnehmerverdienste 2017, Fachserie 16, Reihe 2.3, Wiesbaden.
 - ¹⁴ Die durchschnittlichen Vakanzzeiten für Facharbeiter betragen 2017 in Sachsen bei den Metallberufen (KldB 24) 155 Tage und bei den Mechatronik- und Elektroberufen (KldB 26) 150 Tage. Vgl. Bundesagentur für Arbeit (2018): Sonderauswertung der Vakanzzeiten für die M+E-Industrie Sachsen.
 - ¹⁵ Die durchschnittliche Zahl der Auszubildenden an allen Facharbeitern betrug 2016 in der M+E-Industrie in Sachsen 6,2%. In der Gesamtwirtschaft waren es 5,7%. Vgl. Bundesagentur für Arbeit (2017): Sonderauswertung für die M+E-Industrie Sachsen.
 - ¹⁶ In keiner Branche Sachsens verbleiben so viele Beschäftigte nach Abschluss ihrer Ausbildung im gleichen Betrieb wie in der Metallherstellung (65%) und im Maschinenbau (68%). Sachsenweit lag der Anteil bei 49%. Am höchsten lag der Anteil im Erzgebirgskreis mit Vgl. Bundesagentur für Arbeit (2018): Sonderauswertung der Vakanzzeiten für die M+E-Industrie Sachsen.
 - ¹⁷ Vgl. Stat. Landesamt Sachsen (2016): 6. Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für den Freistaat Sachsen 2015 bis 2030.
 - ¹⁸ Vgl. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2018): Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung (INKAR).

-
- ¹⁹ Vgl. Stat. Landesamt Sachsen (2017): Jahresstrukturerhebung für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes und des Bergbaus mit 20 und mehr Beschäftigten.
- ²⁰ Vgl. CDU/CSU/SPD (2018): Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land, Koalitionsvertrag vom 7. Februar 2018, Berlin, S. 53.